

# Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Autor(en): **Rinderknecht, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **63 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

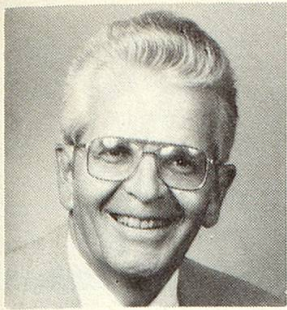
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Liebe  
Leserinnen,  
Liebe  
Leser!

Das Titelbild kündigt Ihnen unsere Farbreportage über den einzigartigen Bieler Sonntags-Club an. Das medizinische Thema heisst diesmal «Haut und Haar» (S. 16–22), sicher kein dramatisches Stichwort, aber doch eines, das viele Leute beschäftigt. Dass die Leserumfrage «Patiententestament ja oder nein?» nach den Beiträgen des Juristen, des Arztes und des Theologen im Februarheft ein lebhaftes Echo auslösen würde, war zu erwarten. Sie finden eine Auswahl aus vielen Dutzend Zuschriften auf den Seiten 31–36. Wir danken allen Einsendern, die den Mut fanden, ihre Meinung so offen zu äussern. Wir haben wohl als erste Zeitschrift einmal betagte Menschen mit dieser schwierigen Frage konfrontiert. Dass rund zwei Drittel der Antwortenden das Patiententestament befürworten, dürfte als Diskussionsbeitrag auch weitere Kreise interessieren. Nach dieser schweren Kost folgen dann die Jubiläumsberichte über die Altersturnfeste, die in den letzten Monaten in vielen Kantonen gefeiert wurden (ab S. 39 ff.). Dass Senioren sich heute sogar an eigene Videoproduktionen wagen, ersehen Sie aus den Seiten 61–63. Ermutigend ist auch der Artikel über «Senioren als Entwicklungshelfer» (S. 71–74). Er zeigt, dass Rentnern heute ganz neue Möglichkeiten offenstehen. Ähnliches gilt für «Elderhostel» (S. 80/81). Und zum Schluss stellen wir Ihnen den Berner Reliefbauer Fritz Siegenthaler vor, der sich einer erstaunlichen Schaffenskraft erfreut. Dazwischen finden Sie die üblichen Rubriken in buntem Wechsel.

Der aufsehenerregende Prozess um die Altersklinik «Montebello» (welch sinniger Name!) beleuchtete schlaglichtartig eine Tatsache, die wir noch weitgehend verdrängen: Die steigende Lebenserwartung führt – dank medizinischen Fortschritten – zu einer rapiden Zunahme der Hochbetagten. Das nächste Jahrhundert dürfte das Jahrhundert des Alters werden. Darauf sind wir noch nicht genügend vorbereitet. Die schon bestehenden Probleme werden sich verschärfen: auf dem Gebiet der AHV, der Pflege, des Personalwesens. Dass

gleichzeitig die medizinische Forschung intensiv an einer Verlängerung des Lebens auf 100 bis 110 Jahre arbeitet, mutet eher fragwürdig an. Wer möchte denn gerne 10 oder 20 Jahre länger in einem Pflegeheim auf fremde Hilfe angewiesen sein? Viel wichtiger, als dem Leben mit neuen Medikamenten weitere Jahre zuzufügen, wäre es doch, die Lebensqualität der zukünftigen Hochbetagten zu verbessern. Diese Aufgabe wird mehr Pflegebetten, mehr Mitarbeiter und vor allem mehr Hilfsbereitschaft der noch rüstigen Senioren erfordern. Haushilfe- und Mahlzeitendienste, Hauspflege und Nachbarschaftshilfe für die privat lebenden Betagten müssen stark ausgebaut werden, wobei m. E. auch eine Entschädigung für die Betreuung von Angehörigen geprüft werden sollte. Was die Heimbewohner anbelangt, so ist dringend und endlich eine obligatorische Ausbildung der Heimleiter mit einem Berufsausweis anzustreben. Es ist doch nicht länger tragbar, dass zwar eine Kindergärtnerin während dreier Jahre ausgebildet wird, während jede(r) Beliebige ein Altersheim führen kann, ohne darauf vorbereitet zu sein. (Pro Senectute setzt sich mit den Fachverbänden seit Jahren für die Fortbildung der Heimleiter ein.) Ebenso wichtig ist aber auch eine bessere Aufsicht über die Heime durch die kantonalen Behörden. (Pro Senectute Schweiz wird durch eine Umfrage bei ihren Kantonalkomitees abklären, wie diese Aufgabe heute wahrgenommen wird.) Wenn der Fall Montebello dazu beiträgt, das Gewissen der Gesellschaft für eine menschenwürdigere Behandlung der hilfsbedürftigen Betagten zu schärfen, dann wäre dieses traurige Signal nicht umsonst gewesen. Dass heute viele Chronischkranke unter bedenklichen Umständen ungenügend ausgebildetem oder rücksichtslosem Personal hilflos ausgeliefert sind, müsste die Öffentlichkeit eigentlich mindestens ebenso aufrütteln wie das Schicksal von Versuchs- oder Pelztieren. Denn uns allen kann es ja einmal passieren, dass wir von fremder Hilfe abhängig werden. Oder gehen wir bereits jener makabren Lösung des Altersproblems entgegen, die ein Sprayer mit seiner Parole an einer Wand in Biel forderte: «Tuez les vieux!»??? Wir alle stehen vor einer grossen Herausforderung. Lassen Sie sich davon nicht bedrücken, sondern setzen Sie sich in Ihrem Umkreis persönlich für bessere Zustände ein. In diesem Sinn wünscht Ihnen – trotz allem – neuen Lebensmut und viele helle Frühlingstage

Ihr Peter Rinderknecht